

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 46

Artikel: Von Lessing bis Dürrenmatt
Autor: Herdi, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614317>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON LESSING BIS DÜRRENMATT

Anekdotisches, gesammelt von Fritz Herdi

Lessings Haushälterin wurde nach des Dichters Tod gefragt, wie er denn so gelebt habe. «Nun ja», meinte die Gute, «er tat nichts, er taugte nichts, und er rauchte viel.»

*

Im Schreibtisch des 1884 gestorbenen Emanuel Geibel fand man einen Schülerbrief aus Lübeck, in dem es unter anderem hiess:

Hochgeehrter Herr Geibel! Wir haben heute Ihr Gedicht «Frühlingshoffnung» zu Ende gelernt. Vor acht Tagen haben fünf nachsitzen müssen, weil sie's nicht konnten, und heute haben zwei was mit dem Stock bekommen, weil sie's nicht konnten. Daran haben Sie wohl nicht gedacht, als Sie das Gedicht machten? Sie sind noch einer von den kurzen Dichtern. Schiller ist am längsten, der ist aber in der ersten Klasse. Der Lehrer sagt, das Gedicht sei sehr schön, es gibt aber so viele schöne Gedichte, und wir müssen sie alle lernen. Wir möchten Sie darum bitten, machen Sie nicht noch mehr Gedichte! ... Und dann hat jeder Dichter noch eine Biographie mit Geburtsjahr und Todesjahr! Bei Ihnen brauchen wir noch kein Todesjahr zu lernen. Wir wünschen Ihnen ein recht langes Leben! Hochachtungsvoll und im Auftrage K.B. Klasse II.

*

Anton Kuh:

«Was ist ein Kaffeehausliterat? Ein Mensch, der Zeit hat, im Kaffeehaus über das nachzudenken, was die anderen draussen nicht erleben.»

*

In «Heitere Bücherwelt» berichtete Rudolf Adolph 1960, was in Buchhandlungen verlangt oder bei den Verlegern bestellt werde. Zum Beispiel von Rilke das «Studentenbuch» (Stundenbuch), von Zweig «Sternschnuppen (Sternstunden) der Menschheit», von Matthies «Summe des Wilderns» (Wanderns), von Lindbergh «Mein Pflug» (Flug), von Löns «Die letzte Hausbar» (Hansbur), von Ibsen «Das Bärenkind» (Peer Gynt), von Richter «Mein erstes Scheckbuch» (Schachbuch). Und endlich vom Schweizer Schriftsteller John Knittel «Ein Buch von den drei Malern, es können auch vier sein». Gemeint war Knittels Roman: «Via Mala».

*

Ricarda Huch, 1864–1947, die nachmalige Dichterin und Historikerin, wirkte in ihrer Jugend als Lehrerin und Bibliothekarin in Zürich, in der Stadt also, die sie später rückblickend eine «Wächterin ger-

manischen Ernstes gegen südliche Weichlichkeit» nannte. Ihr stellte sich an einer Tagung der Balladendichter Münchhausen vor: «Börries, Komma, Freiherr von Münchhausen.» Darauf die Dichterin: «Huch, Punkt, Ricarda!»

*

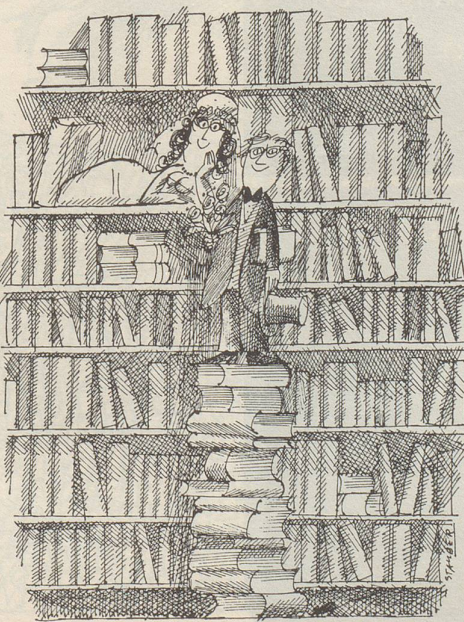
Richard Wagners Gattin gehörte in Zürich zur lustigen «Käsegesellschaft», deren ausschliesslich weibliche Mitglieder aus guten Kreisen einander nur mit Käse, Brot und Wein bewirteten. Sie erzählte: Gatte und Komponist Wagner hatte, die weil sie in Leipzig zu Besuch gewesen war, in Zürich sein fast noch neues rotseidenes Damastmobiliar vertempelt und ein neues, gelbseidenes angeschafft, um die Gattin zu überraschen. Worauf sie, zurückgekehrt, entgeistert stammelte: «Aber du hast ja das rote noch gar nicht bezahlt.»

Johanna Spyri, ebenfalls Mitglied der «Käsegesellschaft», meinte dazu: «Ja, einem solchen Genie muss man halt so etwas zugute halten.» Worauf Frau Wagner erwiderte: «Kann sein, aber seien Sie froh, dass Ihr Mann kein Genie ist!»

Übrigens: Gatte Spyri wurde berühmter Anwalt und Zürcher Stadtschreiber.

*

Im Frühling 1978 hatte ich mir einen mit Kalauerischem (Eric van Gähniken) durchsetzten Satz über Erich von Däniken erlaubt. Im Zusammenhang mit UFOs. Und danach erlebte ich ein brillantes Muster schöner, knapper Schlagfertigkeit:



EIN BUCHHÄNDLER HEIRATET

Erich von Däniken schrieb mir am 24. Mai 1978: «Sehr geehrter Herr Herdi, meine Gattin machte mich auf den Nebelspalter-Scherz bezüglich UFOs aufmerksam. Ich ahne, dass Sie nie ein Buch von mir gelesen haben können. So erlaube ich mir denn, die Bildungslücke zu schliessen. Mit freundlichen Grüssen: Erich von Däniken. Beilagen: Buch BEWEISE, Buch IM KREUZVERHÖR.»

*

Eisenhower über John F. Kennedy: «Nur ein unerfahrener Bücherwurm kann behaupten, die Führung der Welt sei den Vereinigten Staaten entglitten. In der Präsidentschaft braucht man weise Männer mit abgewogenem Urteil und nicht Leute, die Bücher schreiben.»

*

Eine Zeitung veranstaltete eine Umfrage über das Thema: «Bücher, die mir geholfen haben.» Unter den Antworten fand sich dieses: «Das Kochbuch meiner Mutter und das Scheckbuch meines Vaters.»

*

«Nie, und nimmer könnte ich Kutteln, diese herrliche Speise, herstellen. Sie schmeckt schon im voraus nach Verdauung, doch auf eine zarte, kurzfristige Weise. Ich kenne ein Restaurant in Zürich, wo es die besten Kutteln der Welt gibt.»

Das schrieb der deutsche Schriftsteller Günter Herburger («Jesus in Osaka») in einem Wochenblatt. Aber er fügte bei: «Da ich aber die Schweiz hasse und möglichst nicht betrete, kann ich nur die zweitbesten Kutteln der Welt essen. Meine Frau kocht sie, ein-, zweimal pro Jahr.»

Hierzu ein Zürcher Publizist damals: «Diese Kostprobe von Herburgers literarischer Tonart weckt übrigens den Verdacht, dass die Herburger-Lücke in Zürichs Prominenten-Gästebuch den Schriftsteller Herburger weitgehend ersetzt.»

*

Der Schriftsteller J.L.R. Agassiz lebte zwar in Amerika und wurde dort berühmt, stammte aber aus der Schweiz. Als er drüben von einer famos situierten Vereinigung für einen Vortragsabend bei fürstlichem Honorar angefragt wurde, lehnte er mit dem berühmt gewordenen Satz ab: «Leider kann ich meine kostbare Zeit nicht mit Geldverdienem vertrödeln.»

*

Mit 78 Lenzen wirkte Carl Zuckmayer an einem «Bernhard-Apéro» von Suter und Gmür in Zürich mit. Er war an jenem Abend glänzend gelaunt. Er, der das Hes-

Die wahnsinnigen Werke des

EDWARD GOREY

in 33 Diogenes Kunst
Taschenbüchern
nur 390.—



Alle Bände als Einzelausgaben
je 9.80 — 18.80

Weitere satirische Zeichner

Paul Flora

Der blasse Busenfreund. Vorwort von Arthur Schopenhauer. Kunst-detebe 26027, 96 Seiten, 14.80
Vergebliche Worte. Von Dichtern und Denkern. Broschur, 112 Seiten, 34.—

F. K. Waechter

Es lebe die Freiheit. Broschur, 128 Seiten, 28.—
Wahrscheinlich guckt wieder kein Schwein. Broschur, 120 Seiten, 28.—

Luis Murschetz

Wir sitzen alle im gleichen Boot. Broschur, 120 Seiten, 34.—

Hans Traxler

Leute von gestern. Broschur, 120 Seiten, 29.—

Reiner Zimmik

Die Maschine. Broschur, 80 Seiten, 25.—

Diogenes

sische mit dem «Fröhlichen Weinberg» in die Weltliteratur geschleust hat, betonte, er sei, in Saas Fee beheimatet, gar kein «genauer» Schweizer, sondern ein Walliser, und das sei ein Unterschied.

Vor ihm hatten am Apéro zwei Bur-schen mit Elsässer Liedern auf der Bühne gestanden. «Diese zwei Elsässer», sagte Zuck aufgeräumt, «die sind mir ans Herz gegangen.» Und danach sang der 78jährige Dichter spontan selber Elsässisches. Ein historischer Moment! Radio Zürich hätte die Rarität gern zum 80. Geburtstag Zuckmayers gesendet, wenn ... ja, wenn nicht ausgerechnet an jenem Apéro, der wie alle andern auf Band aufgenommen wurde, das Tonbandmaterial just dann ausgegangen wäre, als Zuck zu singen anhub. Hans Gmür riss sich die Haare nur deshalb nicht vom Kopf, weil's dort kaum noch etwas auszureissen gibt.

*

Der Schriftsteller und Verleger Ernst Heimeran veröffentlichte 1935 eine Anzahl im Buchladen gestellte Fragen. Zum Beispiel:

Haben Sie ... Der Gehrock und der Abendstern? (Gerock, Unterm Abendstern) ... Herders Kitt (Cid) ... Emilia von Galoppi (Lessing, Emilia Galotti) ... Die Braut von Messing (Messina) ... Die Petersilie von Kleist (Penthesilea) ... König Lehar (König Lear, Shakespeare) ... Sechs Personen suchen ein Auto (Autor, Pirandello) ... Textbuch zu Hoffmanns Tropfen (Erzählungen) ... Etwas von Annemarie Rilke (Rainer Maria Rilke) ... Andersens gesammelte Mädchen (Märchen) ... Trostbüchlein in allen Liebeslagen (Lebenslagen)?

*

Theater- und Filmautor Richard Schweizer war an der Ecke Oberdorfstrasse/Trittligasse im Zürcher Haus «zum Sittich» (= Sittich) aufgewachsen, also im einstigen Wohnhaus Hans Waldmanns.

Als Bub hörte Schweizer im Quartier Küferklopfen, Klavierstimmen, Bandsägenfräsen, Kegelgepolter vom «Weissen Wind» herüber, im Frühling Serenaden liebebedürftiger Katzen, aus dem Garten des Oberrichters Wyss Hühnergegacker. Und am offenen Fenster einer verwitweten Nachbarin pff, wie Schweizer einmal schrieb, ein Papagei mit Ausdauer die Melodie der Operettenarie «Ach, ich hab sie ja nur auf die Schulter geküsst»; diese Darbietung wurde freilich in fast regelmässigen Abständen abgelöst vom gellenden Papageienauruf: «Kaiser Wilhelm lebe hoch!»

*

Zum Thema Finanz- und Bankplatz Schweiz: Friedrich Dürrenmatt formuliert: «Ein Sowjetler kommt ebenso schwer ins Paradies wie ein Bankier in den Himmel.» Und Max Frisch: «Was von der Schweiz, unsrem Vaterland, geblieben ist, ist ein internationaler Finanzplatz.»